

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag Heinz Sahrnbrock, Düsseldorf, Florastraße 7, Telefon 14742 + Druck und Versand Joh. van Riken, Krefeld, Luth. Kirchstr. 65, Telefon 24614 + Bestellungen durch die Post für den Monat I. — III.

Nummer 27

Düsseldorf, den 3. Juli 1926.

Verbandort Krefeld

Der Siegeszug der Kunstseide.

Vom aussichtsreichsten Zweig der Textilindustrie.

Verwendungsmöglichkeiten der Kunstseide.*)

Die Entwicklung der Kunstseidenerzeugung reicht zurück bis in die letzten Jahrzehnte des vergangenen Jahrhunderts. Trotz dieser verhältnismäßig kurzen Zeitspanne hat heute schon die Weltproduktion an Kunstseide den Ertrag der natürlichen Seide weit überflügelt. Das nimmt nicht wunder, wenn man bedenkt, daß der Seide als einem tierischen Rohstoff natürliche Grenzen gezogen sind, die für die Herstellung der Kunstseide aus Materialien pflanzlicher und anorganischer Herkunft nicht bestehen. Unbegrenzt ist heute nach so kurzer Entwicklungsperiode die Verwendungsmöglichkeit der Kunstseide. Den Siegeszug, mit dem die Kunstseide ihre Verwendunggebiete in so kurzer Zeit erobert hat, verdankt sie ihren Eigenschaften, als da sind: Hochglanz, leichte Färbbarkeit, Festigkeit und Billigkeit.

Die Fabrikanten der Bekleidungsindustrie des Wuppertales und Sachsens erkannten als erste die Bedeutung des neuen Kunstseidenmaterials für ihre Zwecke. Sie hatten in ihm ein Material gefunden, das ihren Spitzen, Treffen, Quasten und Verzierungen die Kunst der Mode und des kaufenden Publikums gewann und ihren Industrien nutzbringenden Umsatz brachte. Ueberaus schnell überwand die Kunstseide durch ihre guten Eigenschaften die Vorurteile, die glauben, in ihr einen billigen Ersatz der Naturseide erblicken zu müssen. Die Verarbeitung der Kunstseide erstreckt sich heute auf fast alle Zweige des fast unübersehbaren Gebietes der Textilindustrie. Mit ihrer zunehmenden Verbesserung stieg die Verarbeitungsmöglichkeit. Es sind mehr und mehr neue Artikel für den großen allgemeinen Bedarf geschaffen worden, deren Herstellung aus natürlicher Seide infolge der viel zu hohen Kosten nie lohnend zu gestalten gewesen wären.

Das große Gebiet der Weberei hat die brauchbarsten Gewebe vom Teppich bis zum feinsten Schleiertüll und der feinsten Spitze, vom Kravattenstoff bis zum schönsten Wandspannstoff und Vorhangstoff herausgebracht. Dabei sind durch den Hochglanz der Kunstseide bestehende Musterungseffekte erreicht worden. Die Weberei hat ihre große Erzeugnisvorbereitung der Verwendungsmöglichkeit der Kunstseide zu verdanken. Sie brauchte sich nicht mehr auf die frühere ausschließliche Weberei von reinen Gebrauchskleidungsstücken zu beschränken, sondern konnte sich mit Hilfe der Kunstseide dem großen Gebiet des Luxusbedarfes mit Erfolg zuwenden. Strümpfe, Handschuhe, Schals, Jumper, Westen und Kleider werden in dem großen chemischen und Wühlhausener-Appolauer Webereigebiet in den vielseitigsten und reizvollsten Musterungen aus Kunstseide gewirkt und gestrickt.

Auch die großen Gebiete der weiblichen Handarbeiten, Handstickerei, Filz- und Makraméarbeit, Tülldurchzug, Klöppelei, Nähmaschinenstickerei, Monogrammstickerei u. v. a. haben die Verwendung der Kunstseide in größtem Umfange und mit bestem Erfolge aufgenommen. Neben den schon genannten gewebten Vorhängen fertigt man handgestrickte filzierte und gestrickte Gardinen, Stores und Halbstores, Bettdecken und Zierstischmäpfe. Feintüll und Indantrengefarbte Kunstseide spielen da eine große Rolle. Die im Fichtelsgebirge und im oberen Vogtland heimische Handstickerei und Filzarbeit hat durch die Verwendung farbiger Kunstseide wieder neue Ausführungsmöglichkeiten, deren Rückwirkung auf den Umsatz nicht ausbleiben kann.

Der Zwirnerei ist mit der Kunstseide ein neues Material gegeben worden. Die äußerst vielseitigen Zwirne und Cordonnets eröffnen neue Verwendungsbereiche, so daß heute ganze Gebiete dem neuen Material wachsende Beschäftigungsmöglichkeit und Wohlstand verdanken.

Und dann das große Gebiet der Posamentiererei. Schnüre, Rigen, Spitzen, Fransen, Troddeln, Quasten, die für die Innenausstattung der Wohnräume, im Dienste der Frauenkleidung, zur Verzierung und Berechtigung der Gebrauchsgegenstände des täglichen Bedarfs ebenso unentbehrlich sind, wie zur Vervollständigung der Luxusstücke, Taschen, Beutel u. a. Gewisse Bedarfsstücke sind ohne Kunstseidenausmusterung heute einfach undenkbar. Wie hochwertig die Berechtigung der Erzeugnisse durch den idealen Kunstseidenfaden und die stetig weiterentwickelnden technischen Arbeitsweisen geht, das ist allein schon ersichtlich auf dem großen Gebiete der Frauenmode. Da sind aus Kunstseide zu haben die düftigsten Stücke aller Unterbekleidung, Kleider vom schicklichsten Hauskleid bis zur kostbarsten Gesellschaftsrobe, spitzenbesetzte Sonnenströme, weißliche Schals, Umhängelächer vom großmaschigen Strick- oder Häkelstuch bis zum feinsten Schleiertüllzeugnis mit reicher Fransenarbeit den Posamentiers, alles aus Kunstseide und durch dieses Edelmateriale erst zu bestechender Wirkung gebracht. Dazu der mit Kunstseide übersponnene Knopf in allen Formen und Farben, Gürtel und Gürtelschließen, ganze Hüte und ihr Schmuck aus Kunstseide sind Dinge, die ihre besondere Note erhalten durch den ungemein großen Reiz, der in dem hohen Glanz des Kunstseidenfadens liegt. Vom Hut bis zum Strumpf findet die Dame geschmackvolle Kleidung aus Kunstseide. Für die Herrenkleidung spielte bisher die kunstseidene Kravatte eine besondere Rolle, ihr haben sich in neuerer Zeit noch der kunstseidene Handschuh und Strumpf angeschlossen.

Infolge dieser großen Verwendungsmöglichkeit ist es nicht verwunderlich, wenn nach „The Textile World“ die Kunstseide-Produktion in Deutschland 1923-24 von 13 000 auf 23 672 tbs. gestiegen ist.

Webereitechnische Verarbeitung der Kunstseide.

Der Verbrauch an Kunstseide, allein in der Weberei, ist innerhalb der 25 Jahre ihrer praktischen Auswertung bezw.

*) Die beiden Aufsätze sind entnommen dem VII. Band der „Weltanschauung der Textilindustrie“. Der erste stammt aus der Feder des Studienrats Paul Rudolph, der zweite von Franz Müller. Unsere Mitglieder können die Berichte zu einem Vorzugspreis direkt durch den Verlag in Mannheim beziehen.

II

Konsumverwendung ins Ungemessene gestiegen. Verblüffend sind die Erfolge, welche die Kunstseide lediglich in den Jahren nach dem Kriege zu verzeichnen hatte, und welche sie noch gegenwärtig erzielt. Ueberraschend und vielfältig sind die Effekte, welche durch die Kunstseide in der Webstoffherstellung erzielt werden. Durch die Kombination der verschiedenen Textilien mit der Kunstseide, in Verbindung mit neuen Bindungseffekten und erst unter weiterer Hinzuziehung besonderer Veredelungsverfahren, sind zum großen Teil ganz neue Stoffarten entstanden, die der Moderation unserer Zeit sich in bester Weise anpassen vermögen. Wechselnde Neuheiten, die speziell auf das Konto der fantasiereichen Kunstseidenverarbeitung, ganz besonders im Rahmen der Weberei, zu setzen sind, beglücken heute die Konsumenten fast täglich, denn immer neue Stoffkombinationen erscheinen in rasch wechselnder Folge.

Anteil hieran hat in besonderem Maße auch die Kunstseidenerzeugung, welche in der Verbesserung und Vervollkommnung des Fabrikates bzw. des Kunstseidenproduktes stetig Fortschritte macht und immer neue überraschende Erfolge registrieren kann. Ein Blick in die Patentliteratur der Kunstseidenerzeugung zeigt uns, wie immer neue Ideen zur Ausgestaltung der praktischen Verwendbarkeit dieses so überaus wichtigen und wertvollen Textilgutes, das zum Teil schon der Naturseide gefährlich geworden ist, beitragen, und was wir danach von der qualitativen Beschaffenheit der Kunstseide noch weiter zu erwarten haben. Jedenfalls ist man auf dem besten Wege dazu, die Kunstseide zu einer „Universal-Textilfaser“ zu machen, die sich als Ersatz für alle auch als Kettenmaterial gleich gut verarbeiten läßt. Namentlich in der sogenannten „Breitweberei“ wird das Verarbeiten von Kunstseide vielfach noch als Uebelstand empfunden, woraus sich noch die prozentuale hohe Verwendung von reiner Seide (Organzine) ergibt und erklärt. Es ist aber nach den neuesten Erfahrungen durchaus nicht unwahrscheinlich, daß wir, und das vielleicht in verhältnismäßig kurzer Zeit, noch dort hin kommen; daß in der Weberei die Kunstseide auch dort überall die Stelle vertreten wird, wo heute noch aus naheliegenden Gründen Naturseide verarbeitet wird.

Zum Einschlag (Schuß) verwendet man aber heute durchweg nur Kunstseide, und es läge auch wirklich kein Grund vor, die durch die so unsoliden „Beschwerung“ so arg heruntergekommene Naturseide im Einschlag (Trame) noch weiter zu verwenden, wo wir heute in der „Kunst-Trame“ nicht nur einen ganz gleichartigen und vollwertigen Ersatz für bewährte Naturseide haben, sondern diese der Trame so täuschend ähnliche Kunst-Trame ist bei weitem besser und auch im Urzustande voluminöser als selbst hochschöne Naturtrame.

Betrachten wir uns z. B. die Mischwaren der Seidenweberei, so lassen sich Unterschiede zwischen „reinsidenern“ bzw. echtseidenen Cadenez, wie man sie früher hatte und den jetzt gangbaren „gemischseidenen“ Cadenez, die aus Kunsttrame und Organzine bestehen, selbst vom Fachmann schwer feststellen. Aber auch die nur kunstseidenen Tücher, die heute in großen Mengen hergestellt werden und einen großen Konsumtionsartikel darstellen, sind ebenfalls nicht zu verachten, denn sie sind tatsächlich trotz großer Billigkeit „tragbarer“ und „dauerhafter“ als die echtseidenen Tücher mit ihrer elenden Beschwerung.

Die Kravattenstoffweberei bedient sich der Kunstseide heute in ausgedehntem Maße, sie nimmt hierin eine Art Monopolstellung ein. Bedient man sich der Kunstseide als Einschlag schon vor dem Weltkrieg im besonderen, so bewegt sich die Verarbeitung von Kettenseide neuerdings in aufsteigender Richtung, und zwar, seitdem es gelungen ist, die Kettenseide durch geeignete Appretur- bzw. Schlichtungsverfahren unter Anwendung von Spezialmitteln (Präparaten, Wasten usw.) für die Verarbeitung am Webstuhl fester und widerstandsfähiger zu machen. Die neuerdings wieder stark in Aufnahme gekommenen „gewebten“ Kravatten, die jahrelang durch die gemickten Selbstbinder stark zurück gedrängt wurden, begünstigen die fortschrittlichen Bestrebungen in bester Weise. Es werden denn auch heute die vorzüglichsten Sachen in Kunstseide herausgebracht, und man arbeitet heute schon mit ziemlich hohen Kettenzahlen, so daß in diesen Genres gar nicht mehr nötig ist, eine Organzine zu verwenden, da diejenigen Kravattenstoffe, welche in seiner Organzine mit über 100 Kettenzahlen per cm schon in der Vorkriegszeit nicht gerade der gangbarste Artikel war, eben seines hohen Preises wegen. Das Gros der Konsumenten ist heute nur auf eine billige bis mittlere Qualität eingestellt, was darüber hinausgeht, ist purer Luxus, den sich heute selbst viele nicht mehr leisten, denen die Möglichkeit dazu gegeben ist, denn die meist kurzlebige Mode fordert fortgesetzt Umstellung auch in den tragbaren Alltagsgegenständen.

Direkt prägnant sind heute die Erzeugnisse der Möbel- und Dekorationsstoffweberei, dort, wo man früher an die Verwendung echter Seide nicht denken konnte, dominiert heute die effektvolle, außerordentlich brillierende „Glanzstoffseide“. Die groß angelegten Muster und die hierzu gemählte, fast raffiniert ausgeführte Bindungsmanier, lassen diese Stoffe in einer fabelhaften Plastik der Ausrüstung erscheinen. Hinzu kommen in diesen Stoffarten die Effekte der Metallgarne in Gold, Silber und Blau. Vornehme, antike Wirkung haben besonders diejenigen Brokate, bzw. Möbel- und Dekorationsstoffe, welche das sogenannte „Wagho-Metallgarn“ (ein deutsches Erzeugnis) in Verbindung mit Kunstseide enthalten. Es dürfte sich die Verwendung von Kunstseide in dieser Weberei auch für das „Ausland“ lohnen, da der Bezug infolge des geringen spezifischen Gewichtes dieses eigenartigen Metallgarnes, welches den schätzbaren Vorzug hat, nicht schwer zu werden, wie die gewöhnlichen Metallgepinne, sich durch seine große Lauflänge (30 000 Meter per kg) im Preise günstig stellt und ebenfalls in der Verzollung, da diese nach den Baumwollfäden erfolgt.

Endlos und oft von großer Schönheit sind die Stoffarten für die Damenkonfektion, welche aus Baumwolle und Kunst-

seide, oder aus Wolle und Kunstseide bestehen. Es erhalten oft die allereinfachsten Schaftartikel in den gewöhnlichsten Bindungsarten ein geradezu vornehmes Aussehen und eine Weichheit im Griff, die der Tragbarkeit sehr zu statten kommt. Solche Mischgewebe segeln denn auch meist unter vollständig neuem Namen, und man stößt auf Stoffbezeichnungen, die man vorab nie gekannt und gehört hat.

Gegen

Lohnkürzungen in der Textilindustrie.

Aussperrung in Bayern. Die Unorganisierten im Druck.

In der leontischen Industrie in Weichenburg und Rot-Bayern ist es am 12. Juni zu einer vollständigen Aussperrung der gesamten Arbeiterchaft gekommen. Nach uns zugegangenen Mitteilungen ist die Zahl der dadurch Betroffenen ungefähr 800 bis 1000. Ist diese Zahl auch nicht allzu groß, so zeigen die Vorgänge doch, daß die organisierte Arbeiterchaft trotz der Wirtschaftskrise immer noch Kraft genug besitzt, die Anschläge der Arbeitgeber auf den Lohn der Arbeiterchaft abzuwehren. Es sei vorweg festgestellt, daß der gesetzliche Boden von der Arbeiterchaft nicht verlassen worden ist, und daß die Verantwortung für die Folgen dieses der Arbeiterchaft aufgezwungenen Kampfes die Arbeitgeber tragen müssen.

Seit Anfang dieses Jahres versuchen die Arbeitgeber, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln eine Lohnkürzung herbeizuführen. Am 11. Januar hat ein von den streikenden Parteien berufenes freies Schiedsgericht unter dem Vorsitz eines stellvertretenden Richters einen Schiedsspruch gefällt, nach dem die am 12. Oktober 1925 vereinbarten Löhne bis auf weiteres in Geltung bleiben sollten. Diese Löhne betragen für Weichenburg in der Spitze 61, 56 und 36,5 Pfg. Die Arbeitgeber lehnten diesen Schiedsspruch, der von der Arbeiterchaft angenommen wurde, ab. Der Antrag der Arbeiterchaft, den Schiedsspruch für verbindlich zu erklären, wurde abgelehnt.

Am 30. April erließen die Arbeitgeber in den Betrieben eine Bekanntmachung, wonach der Arbeitgeberverband beschlossen hat, alle Einzelarbeitsverträge (soll wohl heißen: alle Einzelarbeitsverträge) auf Freitag, den 1. Mai, zu kündigen. Die Fortsetzung des Arbeitsverhältnisses für die Zeit ab 15. Mai soll zu den Löhnen des Schiedsspruches vom 29. Januar 1925, also für Weichenburg in den Spitzen zu 54,5, 50 und 32 Pfg. erfolgen. Diese Maßnahme der Arbeitgeber bedeutete einen Lohnabbau von 10,7 Prozent.

In der Zwischenzeit ist es vor der Schlichtungskammer unter dem Vorsitz des stellvertretenden Landesrichters Wähm als unparteiischen Vorsitzenden zu neuen Verhandlungen gekommen. Ein neuer Schiedsspruch brachte bei den Frauenlöhnen einen Abbau um 5 Prozent. Auch dieser Schiedsspruch wurde von den Arbeitgebern abgelehnt, weil ihnen der Lohnabbau nicht weit genug ging. Sie nahmen nun ihrerseits selbst Lohnkürzungen von 8-15 Prozent vor. Kriegsebeschäftigte Arbeiter wurden mit dem Frauenlohn von 32 Pfg. pro Stunde nach Haus geschickt. In einer einmütigen Kundgebung wurde das Anfinnen der Arbeitgeber abgelehnt, worauf sich am 12. Juni die letzten Fabrikatoren für die Arbeiterchaft schlossen.

Dieser Kampf ist eine bittere Lehre für die Unorganisierten. Sie, die immer glaubten, den Verbandsbeitrag sparen zu können, um in Fällen der Not von ihrem Kapital zu leben, haben sich bitter getäuscht. Sie haben versucht, Unterstützungen beim Wohlfahrtsamt zu erhalten, wurden aber abgewiesen. Schließlich ist auch nicht die Allgemeinheit für die Dummheit der Unorganisierten verantwortlich. Bettelnd und mitleidig versuchten sie es dann bei den Arbeitgebern, wo ihnen aber die richtige Antwort zuteil wurde: „Geht zu Eurer Organisation, wir gehen auch zu unserm Verband.“ Es ist bedauerlich, daß ein Teil der Arbeiterchaft immer erst durch Schaden klug werden muß und die organisierte Arbeiterchaft in ihrem Vorwärtstreben hindert.

Auch die südbayerische Textilarbeiterchaft soll durch Schiedsspruch mit einem Lohnabbau begünstigt werden.

Die Arbeitgeber Nord- und Südbayerns haben am 22. April die bestehenden Tarifverträge gekündigt und Lohnabbau gefordert, der bei den Zeitlöhnen 8 Prozent und bei den Akkordarbeitern bis 20 Prozent betragen sollte. Münchische Verhandlungen führten zu keinem Erfolg, weil die Arbeitgeber unbedingt auf einen Lohnabbau bestanden. Am 1. Juni fanden Schlichtungsverhandlungen vor dem Landesrichter in München statt. Die Verhandlungen waren erfolglos, weil der Landesrichter selbst einen Vorschlag unterbreitete, der für einen großen Teil der Weber einen Lohnabbau bis zu 20 Pfg. pro Stunde gebracht hätte. Nimmehr wurde am 11. Juni endgültig entschieden. Diese Entscheidung wird am besten klar, wenn wir den Absatz 2 des Schiedsspruches bekannt geben: „Die Zeitlohnzuschläge und die übrigen Zeitlöhne mit Ausnahme der Maschinenisten und Heizer Position I, sodann die Akkorddurchschnittslöhne ermäßigen sich vom gleichen Zeitpunkt ab (12. Juni 26) mit dem gleichen Prozentsatz (3,75) wie die Normalstundenlöhne.“

Eine sehr große Gefahr für die Akkordarbeiter ist die Bestimmung 3 des Schiedsspruches: „Die Festlegung der Akkordlöhne in den Betrieben erfolgt nach den Bestimmungen der Paragraphen 11 und 15 des Manteltarifvertrages vom 17. Oktober 1925.“

Darauf ist eine Kürzung der von intelligenten tüchtigen Arbeitern bisher erzielten Akkordüberverdienste ohne weiteres gegeben. Wohl heißt es im Paragraphen 11, daß der einzelne Akkordarbeiter einen höheren oder geringeren Verdienst als 10

bis 20 vom Hundert über den Normalstundenlohn verdienen kann. Diese Forderung des Höherverdienstes wird aber durch den Paragraphen 15 wieder aufgehoben, dort heißt es nämlich: „Im Stunden- oder Wochenlohn beschäftigte Arbeiter, die schon bisher aus besonderen Gründen einen Vorsprung gegenüber den tariflichen Normalstundenlöhnen hatten, sollen diesen Vorsprung belassen. Auf Akkordarbeiter findet diese Bestimmung keine Anwendung.“ In diesem ganzen Paragraphen ist also nur in dieser letzten Bemerkung von den Akkordarbeitern die Rede, deshalb kann sich der Schiedsspruch auch nur auf diese für die Akkordarbeiterschaft äußerst schädliche Bestimmung beziehen. Nach unserer Auffassung kann in dieser Frage das letzte Wort nicht gesprochen sein.

Für die Nordbayerische Textilindustrie wurde am 26. Mai ein Schiedsspruch gefällt, wonach die Lohnregelung, die sich auf Grund der letzten verbindlichen Entscheidung vom 14. November 1925 ergibt, ab 8. Mai 1926 in Geltung bleibt. Da hier kein Lohnabbau erfolgte, liegt wohl daran, daß die Nordbayerischen Löhne die niedrigsten in der süddeutschen Textilindustrie sind.

Die württembergischen Arbeitgeber versuchen einen tariflosen Zustand herbeizuführen. Hier handelt es sich nicht um die Neuregelung der Löhne, sondern auch um den Neuabschluss eines Manteltarifvertrages. Bisher sind alle Einigungsverhandlungen in der Arbeitgebergemeinschaft gescheitert. Das alte Lohnabkommen läuft am 21. Juni ab. Am 22. Juni sollen Schlichtungsverhandlungen vor der Schlichterkammer stattfinden. Lieber das Ergebnis der Verhandlungen werden wir weiter berichten.

Arbeitgeberverband der deutschen Textilindustrie.

In Bremen tagte am 3. Juni die diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung des „Arbeitgeberverbandes der deutschen Textilindustrie“. Da die Stellungnahme dieses Verbandes zu sozialpolitischen Fragen vor allem auch für die Leser unserer Zeitung von größtem Interesse sein muß, lassen wir nachstehend einen Bericht über die Versammlung aus der „Deutschen Arbeitgeberzeitung“ Berlin, Nr. 24 vom 13. 6. 26 folgen:

Der erste Vorsitzende, Herr Fabrikbesitzer Georg Risker, Bielefeld, eröffnete die recht gut besuchte Tagung — nachdem eine kurze vertrauliche Sitzung vorausgegangen war — mit einer Begrüßungsansprache, in welcher er auf die engen Beziehungen der Textilindustrie zu den Seestädten und namentlich zu Bremen hinwies. Nach der Begrüßung des Herrn Regierungspräsidenten a. D. Braumeier (leitender Geschäftsführer der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände) sowie verschiedener Vertreter der Handelskammer und der Schlichtungsbehörden gedachte der Vorsitzende in ehrenden Worten des im Vorjahre verstorbenen früheren hochverdienten ersten Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes der Deutschen Textilindustrie, Herrn Fabrikbesitzer Emil Baxter, dessen Andenken von der Versammlung durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde. — Herr Kommerzienrat Ephraim, der leider aus Gesundheitsrücksichten seine Venen in den Arbeitgeberorganisationen niedergelegt habe, wurde einstimmig zum Ehrenmitglied des Vorstandes ernannt. — Der auf der vorigen Tagung in Nachen beschlossene ständige Arbeitsausschuß der Geschäftsführer hat unter der Leitung des Herrn Dr. Klauke inzwischen gute Arbeit geleistet. So ist es gelungen, eine Statistik der tatsächlichen Verdienste aufzustellen. Der Ausschuß hat sich ferner besonders den Fragen der Werksgemeinschaft und des Arbeiter- und Arbeiterinnenschutzes gewidmet. — Der Vorsitzende ging weiter auf die zahlreichen neuen Gesetzesvorlagen ein und betonte, daß ein allernüchternster Zusammenschluß der Arbeitgeber mehr als je notwendig sei, um die übermäßigen neuen Lasten und Forderungen abzuwehren. Der Verband wendet sich entschieden gegen die wahllose Ausdehnung der Berufsschule auf alle Arten von Arbeitern. Die Bildungshungrigen und Bildungsfähigen sollen gefördert und für die Arbeiterinnen ein

Pflichtfortbildungsjahr nach dem Vorbild Bremens gefordert werden.

Herr Dr. Klauke erstattete den Geschäftsbericht über das Jahr 1925.

An der bewährten Organisation hat sich nichts geändert: In 34 Arbeitgeberverbänden mit 74 Unterverbänden sind rund 5000 Firmen der Textilindustrie mit etwa 700 000 Beschäftigten zusammengeschlossen. In Tariffragen ist der Verband nach wie vor gegen jede zentrale Bewegung der Arbeitsbedingungen. Zwischen den einzelnen Bezirken wird aber ein reger Austausch der Erfahrungen vermittelt. — Von einer Stabilisierung der Löhne kann noch nicht die Rede sein, wenn auch die Zahl der Lohnbewegungen abgenommen hat. Durch Schlichtungsausschüsse und das Reichsarbeitsministerium sind den Arbeitgebern nicht selten Lohnerhöhungen aufgezwungen worden, die sich als ungerechtfertigt herausstellten. Die Reallöhne liegen, wie wohl in keiner anderen Industrie, wesentlich über denen der Vorkriegszeit. Für die Tarifverträge konnte immerhin eine feste Laufzeit von durchschnittlich 6 bis 9 Monaten erreicht werden. — Infolge der so stark geschwächten Konkurrenzfähigkeit der deutschen Textilindustrie sind gegenwärtig rund 70 vom Hundert der Arbeiterschaft voll arbeitslos oder arbeiten in Kurzarbeit. Trotz des verlorenen Krieges und der seit Jahren andauernden Wirtschaftskrise ist Deutschland auch heute allen andern Staaten in der Sozialpolitik weit voran. Die besonders weitgehenden Forderungen des Textilarbeiterverbandes stehen im umgekehrten Verhältnis zur Tragfähigkeit der Industrie. Dr. Klauke wies auf die skrupellose Glendpropaganda der Gewerkschaften hin, der vom Verband mit allen zweckmäßigen Mitteln der Aufklärung entgegengetreten werden muß. Von besonderer Bedeutung für die Textilindustrie ist die Arbeitszeitfrage. Der schematische Achtstundentag würde einen katastrophalen Rückschlag der Aufträge und damit noch größere Arbeitslosigkeit zur Folge haben. Durch den Uebergang zur 54-Stundenwoche dagegen ist die Produktion nachgemessenenmaßen nicht nur pro Woche, sondern vielfach auch pro Stunde gestiegen. — In der Propaganda des Klassenkampfes haben die freien Gewerkschaften eine wesentliche Verstärkung eintreten lassen. Aber die Gesamtwirtschaft kann nie durch Förderung des Klassenkampfes gedeihen, sondern nur durch gemeinsame friedliche Arbeit an dem einzelnen Betrieb.

Nach den mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen sprach Herr Dr. Hofst von der Norddeutschen Wollkammerei und Kammgarnspinnerei A.-G., Bremen-Dehmshorst, über „Die praktische Durchführung der Leistungsentlohnung in der Textilindustrie“. Seine außerordentlich bemerkenswerten Ausführungen wirkten in der heutigen Zeit der künstlichen Produktionsherabsetzung durch den Tarifzwang wie eine Offenbarung und Erlösung. Die Versammelten folgten den Mitteilungen über die in der R. W. und K. erzielten Leistungssteigerungen, die grundsätzlich mit hohen Effektivlöhnen für die tüchtigen Arbeiter verbunden sind, mit großem Interesse.

An die Vorträge schloß sich die Vorführung von zwei Textilfilmen, die seitens des Arbeitgeberverbandes auf der „Gesolei“ in Düsseldorf gezeigt werden. Der erste Film zeigt den Produktionsgang in einem Betrieb der Juteindustrie, der zweite führt die modernen Einrichtungen auf dem Gebiete der Fabrikhygiene, der Unfallverhütung und der sozialen Fürsorge vor Augen. Die vorzüglichen Aufnahmen sind u. a. in der Gerarer Jutespinnerei und Weberei in Triebes (Thüringen) und in der Baumwollwarenfabrik von Christian Dierig in Oberlangenbielau (Schlesien) gemacht. Auch für diese Vorführungen dankte die Versammlung mit reichem Beifall, worauf der Vorsitzende die Tagung schloß.

So dürftig an sich auch dieser Bericht ist, er zeigt uns doch in etwa die Einstellung der deutschen Textilunternehmer zur Sozialpolitik. Nach alledem, was in Bremen ver-

handelt wurde — und vielleicht noch mehr nach dem, worüber die Presse nicht berichten durfte — wird das Bestreben der deutschen Textilindustriellen für die Folge verstärkt darauf gerichtet sein, „neue Lasten und Forderungen abzuwehren.“ Was fällt bei diesen Herren nicht alles unter dem Begriff neue Lasten und Forderungen? Darunter verstehen sie ganz bestimmt nicht nur allein Forderungen der Arbeiterschaft nach gesetzgeberischen Maßnahmen oder Reformen. Ihr Vorgehen gerade in der letzten Zeit beweist uns, daß sie hierbei auch an Lohnabbau, an Abbau oder Nichtzahlung der Ferien, an eine „Hebung“ der Produktion durch Verlängerung der Arbeitszeit, sowie daran denken, gegen „Tarif- und Schlichtungszwang“ mit aller Entschiedenheit Front zu machen.

Nach einem Bericht der „Textilzeitung“, Berlin Nr. 128 hat der Geschäftsführer, Herr Dr. Klauke, die Forderungen der Jugendvereine, wonach den Jugendlichen längere Ferien unter Fortzahlung des Lohnes gewährt werden sollen, als in der Praxis undurchführbar bezeichnet. In der Erwerbslosenfrage, deren Bedeutung für unser Wirtschaftsleben keineswegs verkannt werde, lehne man die Fürsorge zwar nicht grundsätzlich ab, wende sich aber gegen jede Unterfützung, durch die der Zwang zur Arbeit aufgehoben werde. In einer Denkschrift zur Beschäftigung der schwangeren Frau und zum Arbeitsschutzgesetz habe man auf die Untragbarkeit neuer Lasten für die Textilindustrie hingewiesen. Zur Werksgemeinschaft nehme der vom Arbeitgeberverband der Deutschen Textilindustrie ins Leben gerufene Arbeitsausschuß eine befürwortende Stellung ein.

Dieses offene Bekenntnis der Arbeitgeber zur Werksgemeinschaft ist uns überaus wertvoll. Es zeigt der gesamten deutschen Textilarbeiterschaft, wohin die Arbeitgeber in der nächsten Zeit hinsteuern wollen. Mit der weitgehendsten Förderung der gelben Werksvereine will man im Arbeitgeberlager die „Lasten und Forderungen“ an die Textilwirtschaft umso leichter abwälzen können. Die Unternehmer spekulieren also auf die Dummheit und Kurzsichtigkeit eines Teiles der Textilarbeiter. Sie rechnen mit aller Bestimmtheit darauf, daß wieder eine Anzahl Elemente unter der Arbeiterschaft sich durch Almosen der Arbeitgeber ködern und zu Kapitalstruppen und Verrätern an der Arbeiterschaft mißbrauchen zu lassen. An uns ist es, dafür zu sorgen, daß diese Hoffnungen der Scharfmacher im Lager der Textilindustriellen zu Schanden werden. An uns selbst ist es, dafür zu sorgen, daß — genau so wie die Arbeitgeber in ihrem Arbeitgeberverband für die Deutsche Textilindustrie das anstreben — die Arbeitnehmer in ihren Gewerkschaften einmütig zusammenstehen und tatkräftig daran mitarbeiten, die Gewerkschaften so stark und einflußreich zu gestalten, daß die Wünsche der Arbeitgeber, die sie auf ihrer Tagung in Bremen ausgesprochen haben, für immer nur Wünsche bleiben, die sich nicht verwirklichen lassen.

Einheitliche Ferienwoche in der niederländischen Textilindustrie.

Der „Textil-Zeitung“ Berlin Nr. 127 zufolge, ist die Ferienwoche in der niederländischen Konfektionsindustrie für diesen Sommer auf den 2. bis einschließlich 7. August festgesetzt worden. Während dieser Zeit werden seitens der Fabrikanten keine Bestellungen gegeben, keine Besuche von Vertretern angenommen. Auch ein Teil der übrigen Textilindustrie hat sich dieser Neuerung angeschlossen. Das Streben der Fachverbände geht dahin, die einheitliche Ferienwoche für die gesamte Textilbranche durchzuführen.

Sollte sich eine größere Einheitlichkeit in der Regelung der Ferien nicht auch für die deutsche Textilwirtschaft durchsetzen lassen? Was in dieser Hinsicht in Holland möglich ist, sollte für Deutschland nicht unmöglich sein. Erste Voraussetzung hierfür wäre nur ein guter Wille auf allen Seiten.

Die Wirtschaftsentwicklung bis zum Mittelalter.

IV.

Wie die Kölner Zünfte den guten Ruf der Kölner Textilzeugnisse hochzuhalten suchten.

Die Sorge um die Erhaltung der Güte der Handwerkerzeugung nahm unter den wirtschaftlichen Aufgaben der Zünfte einen breiten Raum ein. Das nicht ohne Grund. Einmal konnte nur dasjenige Gewerbe voran kommen, welches dauernd gleichmäßig gute Arbeit lieferte und in welchem jeder Handwerker bestrebt war, und wenn es not tat, gezwungen wurde, gleichmäßig gute Arbeit zu liefern — zum anderen nur dadurch der Absatz gesichert und der Markt erhalten werden, daß der Käufer unbedingt mußte, daß der Kauf, den eine bestimmte Ware einmal genügt, ihn vor Qualitätsverfälschung und Ueberverteilung ein für allemal sicherte. Nur so konnte es erreicht werden, daß das Siegel der Kölner Tuchmacherzunft auf der ganzen damaligen Welt als volle Garantie für Qualität und Maß angesehen wurde. Je ausgeprägter aber die Herstellung eines Erzeugnisses auf den Export eingestellt war, desto mehr kam es auf die Wahrung der Qualität an, war sie doch von diesem Augenblick an der Konkurrenz ganz besonders ausgesetzt. Auf dem heimischen Markt war das anders. Hier war entweder die Einfuhr fremder Erzeugnisse ganz verboten, und der heimischen Gewerbezeugung Monopolstellung eingeräumt, oder aber die Konkurrenz durch entgegenstehende Privilegien sehr erschwert. Nie aber die Qualität nach, oder kamen auch nur ab und zu minderwertige Stücke mit in den Handel, so mußte das nicht nur den guten Ruf der Ware beeinträchtigen, sondern auch die Autorität und Garantiefähigkeit der Zunft erschüttern. Daran hatte aber das ganze Gewerbe kein Interesse und kontrollierte lieber mit anerkennender Schwärze die Qualität ihrer Erzeugnisse und die sorgfältige Arbeit ihrer Genossen, als daß sie durch die Nachlässigkeit irgend eines einzelnen Meisters für die ganze Zunft den Markt verfallen lassen ließe. So hat das Streben nach „reiner Arbeit“ aus Qualitätserzeugung eine besondere wirtschaftliche Grundlage: Schutz des Käufers vor Ueberverteilung und Unzuverlässigkeit als Mittel zur Erhaltung des Absatzes und Erweiterung des Marktes. Zur Erreichung dieses Zweckes: Zur Sicherung der bestehenden und Erhaltung der zukünftigen Produktion schloßen die Zünfte ausnahmslos zwei Wege ein: Die genaue Beobachtung und Regelung des Herstellungsganges bis zum Fertigerzeugnis und um eine ziemlich Garantie für die Gleichmäßigkeit der zukünftigen Handwerker und deren Arbeit zu

haben — eine sorgfältige Ausbildung des gewerblichen Nachwuchses.

Die Art, auf welche die Zünfte die Erhaltung der Güte der Produktion sichern wollten, erkennen wir klar aus den Zunftgesetzen jener Zeit. Sie bezogen sich auf das anzuwendende Material, auf die Verarbeitung desselben, auf die Arbeitszeit, auf die Verfolgung mit Urhebermarken und manches andere. Betrachten wir der Reihe nach einmal diese Bestimmungen näher: Da standen gleich an erster Stelle die Anordnungen über das zu verarbeitende Material. So war den Garnmachereien verboten, Erfurter Garn zu verarbeiten, den Wollenwebern die Verwendung oberländischer Wolle, den Goldspinnereien verboten, von gewissen Händlern Gold zu kaufen, noch anderes Metall, als von einem Streifen zu spinnen, und den Hut- und Filzmachern unterjagt, andere Rohstoffe als Wolle und Haare zu verwenden. Die Seidenweberinnen durften nur in Köln gesponnene Seide verarbeiten, und auf keinen Fall von Händlern kaufen, die auch gewirnte Seide führten. Auch durften sie nur die eigene Seide färben, und zwar das auch nur mit „Waid“. Die Anwendung von Knotenseide war streng verboten, ebenso die Beimischung von Garn — bei Verlust des Gewebes. (1462.) — Daran reihten sich die Vorschriften für die Verarbeitung, und die innewahrenden Maße: Den Barchentwebern war das Bleichen im Winter verboten, den Wolltuchwebern verboten, anders als in der Wolle zu färben, und nur mit den Farben Waid, Krepp und Alaun. Wieder andere Anweisungen beschäftigten sich mit der Schwere und Dicke der Erzeugnisse. Auch war nur die Anfertigung bestimmter Muster erlaubt und eine strenge Vorschrift der Maße festgelegt. Ein Brüsseler Tuch und ein langes Tuch aus Löwen mußte 54 Ellen fassen, ein kurzes Brüsseler Tuch, von Löwen aus 36 Ellen 48 Ellen. Ein farbiges Tuch von Belgien 48 Ellen, aber ein gestreiftes 48 Ellen, auch ein „strifft“ Tuch von Sint, von Velremünde, von Gassel und von Eiggelin“. Ein Tuch von Münster mußte 44 und ein solches von Aachen 46 Ellen messen. Auch den Leinewebern wurde eingeschärft, die „von alters gewoenlich“ Maßen einzuhalten — anderenfalls 6 Schilling Strafe zu gewärtigen. — Aber im Mittelpunkt aller Zunftbestimmungen stand die Beschränkung der Arbeitszeit. Dasselbe spielte gerade damals für die Erhaltung der Arbeit eine ausschlaggebende Rolle. Man bedachte die Wichtigkeit der Dämmerung und des Tageslichts auf die Farbenuntercheidung und Feinheit der Arbeit! Hier drohte der Qualitätserzeugung eine besondere Gefahr. Darum heißt es in dem Ausriß der Barchentweber ausdrücklich: „wer linemerkt wirken will, de mach des morgens zu wuf upflain und wirken bis eichte unten in den Advent, und wer farblich (Garuch) wesen willent, so sollen si mit Tage up und again ...“ und wer das nicht bejotigt ... „der fall sin Zumpi

verloren hain“. (1420.) Den Schneidern war es verboten, nach Winternacht zu nähen. Und für die Wollenweber hieß es: wer die Kerzenlicht arbeitet ... „der fall sin ampt verloren hain“ (1397). Selbst den Tuchschereern war bereits 1293 die Nachtarbeit verboten: Außer in den Wochen von St. Andreas Dage (30. Mai) bis Kriffenath (24. Dez.). — Damit diese Bestimmungen auch eingehalten wurden, bestellte die Zunft gewöhnlich zwei Meister, welche die übrigen Genossen kontrollieren mußten. Manche Zünfte genügte es, die Arbeit nach Bedarf besichtigen zu lassen, andere verlangten von ihren Zunftmeistern, daß sie in regelmäßigen Zeitabständen, gewöhnlich eine Woche, zur Besichtigung die Reihe umgingen. Die Zunft der Tuchschereer verlangte 1397, ... „alle zigt zwene meister umbgain und die arbeit besien (außehen) solen, dat mallch (seber) goit werk wirke ...“. Die Tuchschermacher ordneten an, daß jede Woche zwei Meister umgingen, nachzuprüfen, ob die Arbeit so ausgeführt wurde, wie es bei dem Eide geschworen war. Auch durfte keine Ware ausgeführt werden, ehe sie einer strengen Besichtigung unterzogen war. Erst wenn diese befriedigte, wurde ihr der Stempel der Zunft aufgedrückt als Garantie für Güte und Kontrolle. So verlangte die Zunft der Barchentweber 1420: Alle Garuche sollen an die „Fizermage an den Malgbuchell“ gebracht werden und hier von vier Meistern begutachtet und gezeichnet werden. Die Gewandschneider bestimmten sogar eine Tuchschau durch mindestens 7 Brüder. Am weitesten gingen naturgemäß diejenigen Zünfte, welche hochwertige Ausfuhrerzeugnisse lieferten — die Wolltuchweber, Filze- und Barchentweber. Die Tuche der Wollweber wurden 1400 sogar zweimal gestempelt — auf dem Trockentuchmen und in der Verkaufsstelle. Dabei diente das Verkaufshaus (Gademen) zugleich als Schauhaus. Weiter bürgerten sich bei den Wollenwebern und Barchentwebern seit ca. 1400 obligatorische Urhebermarken ein. Auch bestanden „Schauen“ und Stempelungs-pflicht für halbseidene Tücher und blaue Leinwand (Kogier). Dazu kamen die Verbote des Verkaufs außerhalb der Zunftthalle (Gademen). Bei den Gewandschneidern 1344 die Verbote in zwei nicht benachbarten Gademen zu verkaufen und kein Tuch außer durch die Gademen zu verschicken.

Man mag zu der Wirtschaftspolitik der Zünfte stehen wie man will, und in der Bevormundung des Einzelnen einen die freie Entwicklung der Wirtschaft hemmenden Zwang sehen — berücksichtigt man aber, daß die Handwerkerentwicklung in eine Zeit fällt, in welcher der einzelne Handwerker weder schreiben noch lesen könnte, und allein durch Zusammenhelfen und stoffliche Leitung befähigt werden konnte, wachsenden Aufgaben gerecht zu werden, so erkennt man erst, was die Zünfte für ihre Zeit geleistet haben. Ohne ihre strenge Organisation wäre die Blüte des Handwerks undenkbar gewesen.

Gegen eine Verteuerung der Lebenshaltung.

Der Deutsche Gewerkschaftsbund hat im Gemein-

An die Reichsregierung

Nach dem § 6 des Gesetzes über Zolländerungen vom

Der § 6 des Gesetzes hat den Zweck, die volle Auswirkung

Diese wirtschaftlich günstigere Lage ist aber zurzeit

Schon jetzt haben die Preiserhöhungen landwirtschaftlicher

Das Gesetz über Zolländerungen galt übrigens nur als

Alle diese Tatsachen, in deren Vordergrund die Not des

Die Höhepunkt des Tages aber bildete der imposante

Der Höhepunkt des Tages aber bildete der imposante

Der Montagvormittag brachte drei Vorträge. Lehrer

Der Schriftleiter der Westf. Arbeiterzeitung, Wilhelm

Verbandsobmann Georg Wagner-Düsseldorf

Der zweite Verhandlungstag stellte einen Höhepunkt dar

Bei der erstmaligen Einschulung Ende April d. J. waren

Bei der erstmaligen Einschulung Ende April d. J. waren

Bei der erstmaligen Einschulung Ende April d. J. waren

Bei der erstmaligen Einschulung Ende April d. J. waren

Bei der erstmaligen Einschulung Ende April d. J. waren

Bei der erstmaligen Einschulung Ende April d. J. waren

Bei der erstmaligen Einschulung Ende April d. J. waren

Bei der erstmaligen Einschulung Ende April d. J. waren

Bei der erstmaligen Einschulung Ende April d. J. waren

Bei der erstmaligen Einschulung Ende April d. J. waren

Bei der erstmaligen Einschulung Ende April d. J. waren

Bei der erstmaligen Einschulung Ende April d. J. waren

Bei der erstmaligen Einschulung Ende April d. J. waren

vorhanden. Sie wurden in 12 Gruppen zu je 20 Berufsteilnehmer-

Einmal im Monat finden die Leiterinnen der Kurse sich

Vierter Verbandstag der kath. Jung-

Der Verbandstag fand vom 13.—16. Juni in Essen statt.

Er war eine imposante Kundgebung doppelter Art: einmal

Einzelteil wurde der Verbandstag am Sonntag durch

Oberbürgermeister Bracht von Essen entbot den Gruß

Den Höhepunkt des Tages aber bildete der imposante

Der Montagvormittag brachte drei Vorträge. Lehrer

Der Schriftleiter der Westf. Arbeiterzeitung, Wilhelm

Verbandsobmann Georg Wagner-Düsseldorf

Der zweite Verhandlungstag stellte einen Höhepunkt dar

Bei der erstmaligen Einschulung Ende April d. J. waren

Bei der erstmaligen Einschulung Ende April d. J. waren

Bei der erstmaligen Einschulung Ende April d. J. waren

Bei der erstmaligen Einschulung Ende April d. J. waren

Bei der erstmaligen Einschulung Ende April d. J. waren

Bei der erstmaligen Einschulung Ende April d. J. waren

Bei der erstmaligen Einschulung Ende April d. J. waren

Bei der erstmaligen Einschulung Ende April d. J. waren

Bei der erstmaligen Einschulung Ende April d. J. waren

Bei der erstmaligen Einschulung Ende April d. J. waren

Bei der erstmaligen Einschulung Ende April d. J. waren

Bei der erstmaligen Einschulung Ende April d. J. waren

Bei der erstmaligen Einschulung Ende April d. J. waren

Bei der erstmaligen Einschulung Ende April d. J. waren

Bei der erstmaligen Einschulung Ende April d. J. waren

Bei der erstmaligen Einschulung Ende April d. J. waren

Bei der erstmaligen Einschulung Ende April d. J. waren

Gott stammenden Verbundenheit des dienenden Gliedes mit der

Albert Böh vom Gesamtverband der christlichen Gewerk-

Sowohl am Montag als auch am Dienstag wurden die vor-

Der dritte Verhandlungstag besetzte sich vormittags mit all-

Dieser Verbandstag der kath. Jungmännervereine war zwei-

Erfreulich war auch die den christlichen Gewerkschaften im

Aus einzelnen auf dem Verbandstag gefallenen, den

Unsere Deutsche Volksbank

gibt in ihrem Bericht für das fünfte Geschäftsjahr 1925 sehr

„Das Jahr 1925 war auch für unsere junge Arbeitnehmer-

Besonderen Wert legt die Bank auf die Zusammen-

Zu diesem Ergebnis haben die von uns im Reich eingerich-

Die ersten Monate des laufenden Geschäftsjahres zeigen er-

Auch in den übrigen Geschäftszweigen erreichte die Bank im

Die reinen Gesamtumsatzzahlen auf einer Seite des Haupt-

Mit diesem Teile des Berichtes der Deutschen Volksbank

ist insbesondere die große Bedeutung des Unternehmens für

Die Organisation des Deutschen Gewerkschaftsbundes darge-

Die Organisation des Deutschen Gewerkschaftsbundes darge-

Die Organisation des Deutschen Gewerkschaftsbundes darge-

Die Organisation des Deutschen Gewerkschaftsbundes darge-

Aus der Textilindustrie.

Der wachsende Wollverbrauch.

Es wird vielfach angenommen, daß mit der zunehmenden Verwendung künstlicher Faserstoffe der Verbrauch hochwertiger natürlicher Textilfasern zurückgeht. Das ist, wie die internationale Statistik lehrt, ein Irrtum. Das gerade Gegenteil ist der Fall. Die Verarbeitung von natürlicher Wolle und von Naturwolle ist ständig im Zunehmen begriffen. Das künstliche Produkt hat im Rahmen der textilen Fabrikation nicht die Tendenz, das Naturprodukt zu verdrängen, im Gegenteil, es erweitert zum Teil dessen Verwendungsmöglichkeit. Das Beispiel der Wolle ist in dieser Hinsicht sehr lehrreich.

Nach den Zusammenstellungen des „Internationalen Landwirtschafts-Instituts“ sind die Wollzufuhren der wichtigsten Verarbeitungsländer im ersten Semester 1925-26 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres von 4.713.785 Doppelzentner auf 5.790.642 Doppelzentner, d. h. um etwa 23 Prozent gestiegen. Verhältnismäßig am stärksten war die Zunahme der Wollzufuhr in Frankreich, dessen Industrie und dessen Exportgeschäft von dem Wollrückgang profitierten. Sehr erfreulich ist insbesondere die starke Zunahme der Wollzufuhren in Deutschland, die auf einen erhöhten Beschäftigungsgrad gerade dieser Industrie schließen läßt. Einen Rückgang der Wollzufuhren haben von den bedeutenderen Produktionsländern nur Belgien und Japan aufzuweisen.

Der im allgemeinen vermehrte Wollverbrauch der Verarbeitungsländer entspricht naturgemäß eine stärkere Ausfuhr der Wolle erzeugenden Länder. Nachstehende Uebersicht verzeichnet die Rohwollausfuhr der wichtigsten Erzeugungsländer, und zwar für das erste Semester der Jahre 1924-25 und 1925-26. Das Wolljahr beginnt jeweils am 1. September; die hier mitgeteilten Zahlen für das erste Semester umfassen den Zeitraum vom 1. September bis 28. Februar.

1. Semester	1924-25	1925-26
Australien	1.749.672	2.388.419
Südafrikanische Union	488.854	722.317
Argentinien	543.560	692.560
Neuseeland	420.774	402.382

Diese Ausfuhrzahlen der Erzeugungsländer bestätigen nur das, was weiter oben über die erhöhten Einfuhren der Verarbeitungsländer gesagt wurde. Besonders groß war in diesem Jahr, soweit bisher Statistiken vorliegen, die Mehrausfuhr der Südafrikanischen Union. Auch der Versand australischer Wollen hat sich nach den obigen Zahlen in durchaus günstiger Weise entwickelt, wogegen Argentinien nur eine geringe Steigerung der Ausfuhrquote aufweist. Neuseeland zeigt sogar eine leichte Abnahme der Exporte.

Auf eine Frage sei noch in diesem Zusammenhang hingewiesen. Die Vereinbahrung und Verbesserung der internationalen Wollstatistik. Sie war bereits Gegenstand der Besprechungen auf der internationalen Wollkonferenz in Berlin im November v. J., und sie wurde auch neuerdings angeregt auf der kürzlich in Rom abgehaltenen 8. Generalversammlung des „Internationalen Landwirtschafts-Instituts“. Die Wollstatistik ist noch sehr verbesserungsbedürftig. Das „Internationale Landwirtschaftsinstitut“ hat sich der Sache angenommen und vor kurzem den nächstbeteiligten Staaten ein Memorandum unterbreitet, dessen Ziel eine Vervollständigung und Verbesserung der Weltwollstatistik ist. Vom Standpunkt der verarbeitenden Industrie kann diese Anregung nur aufs wärmste begrüßt werden; hoffentlich kommt man recht bald zu greifbaren Resultaten.

Aus unserer Bewegung.

Die silberne Dienstfeier unseres Bezirksleiters, Kollegen Heinrich Camps

Hatte am Samstag, den 12. Juni, im großen Saale des kath. Gesellenhauses zu Münster in Westfalen eine große Zahl von Freunden des Geehrten vereint. Nicht nur allein diese große Zahl von Gästen, sondern auch der Umstand, daß viele von ihnen angehende Stellungen inne haben, war ein Beweis dafür, daß man dem Vorkämpfer unserer Bewegung eine überaus große Verehrung entgegenbringt. Unter den Gästen bemerkte man unter anderen den Oberpräsidenten Gronowski von Westfalen, den Oberbürgermeister Sperlich von Münster, Domkapitular Surmann, Kaufmann Groß als Vorsitzenden der Zentrumsaktion, der auch Kollege Camps angehört, Dr. Stricker von der „Münsterischen Morgenpost“, Landesrat Hediger, Verbandsvorsitzenden Kollege Fahrenbrach, Krankenkassendirektor Longerrich, Herrn Siegemann von den katholischen und Herrn Sparenberg von den evangelischen Arbeitervereinen, sowie Herrn Bürling als Vorsitzenden des D. G. B. Münster.

Im Vordergrund der Feier standen die Ansprachen des Bezirksleiters, Kollegen Seeke und unseres Verbandsvorsitzenden, Kollegen Fahrenbrach. Umrahmt wurden die Darbietungen von reizvollen Mandolinvorträgen des kath. Arbeitervereins Greven, zwei entzückenden Steigervorführungen unserer Kolleginnen von Rheine, von mehreren wohl gelungenen Liebesvorträgen des Gesangsvereins des Deutschen Berufswortbundes Münster und von Konzertsätzen der christlichen Arbeiter von Stadloh. So waren zur Ehrung des Jubilars aus Westfalen und darüber hinaus Mitarbeiter erschienen. Die Feier wurde mit einem gelungenen Prolog von Fräulein Emma Seeke eingeleitet. Die gut durchdachte und mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgte Ansprache des Bezirksleiters, Kollegen Seeke, die oft von brausendem Beifall unterbrochen wurde, machte einen tiefen Eindruck. Dem Jubilar wurden hierauf eine Anzahl wertvoller Geschenke überreicht. Eine große Zahl von Telegrammen und Begrüßungen waren eingelassen, u. a. von den Ortsgruppen und Bezirkssekretariaten des Verbandes, von Prälat und Reichstagsabgeordneten Prof. Dr. Schreiber, von Prater Schütte und vom Zeno und der Rangepost.

Nach weiteren Darbietungen erster und heiterer Art ergliff der Zentrumsvorsitzende, Kollege Fahrenbrach, das Wort zur Festrede. Dieser hob einleitend hervor, daß nur ein ganz ungewöhnlicher Anlaß eine besondere Festfeier rechtfertigen könne. Diese Rechtfertigung sei gegeben im 25-jährigen Dienstjubiläum unseres lieben Freundes und Jubilars Camps. Was den Kollegen zu seiner rastlosen, trotz aller Widerstände so erfolgreichen Tätigkeit befähigt habe, seien einmal gewesen sein selbstenloses Gottvertrauen, sein unerschütterlicher Glaube an die Siegeskraft der christlichen Gewerkschaftsbewegung, sein heiliges Pflicht- und Verantwortungsgefühl gegenüber der von ihm vertretenen Arbeiterschaft, sein jäher Geist und Studium der sozialen und volkswirtschaftlichen Verhältnisse, seine selbstlose Hingabe an das Gemeinwohl, sein gütiges Herz voll christlicher Nächstenliebe und sein echt rheinischer Trosthum, der ihm über manche Schwierigkeiten hinweghalf, seine solide Lebensweise, so daß er, obwohl seit 40 Jahren krank, rüstig und schaffens froh blieb.

Was er geschaffen, gestritten und gelitten für den Arbeiter, habe reiche Früchte getragen. Das junge Pflänzlein sei zum starken Baum geworden, der auch den heftigsten Stürmen trotze. Der Redner, der sich noch über die mannigfachen Schwierigkeiten bei der Ausbreitung der Gewerkschaftsbewegung in Westfalen verzeichnete, würdigte eingehend die großen Verdienste des Geehrten um die Sache der christlichen Arbeiter und der Gewerkschaftsbewegung und dankte zum Schluß unter dem brausenden

Beifall der großen Festversammlung dem Geehrten für seine vorbildliche Hingabe, für seine Treue, Freundschaft und Liebe. Im Verlaufe des Abends wurden noch manche Ansprachen gehalten, so insbesondere vom Herrn Domkapitular Surmann, Herrn Oberpräsidenten Gronowski, Herrn Oberbürgermeister Sperlich, den Herren Groß, Siegemann, Sparenberg, Bürling und Müller.

Das Fest nahm so einen glänzenden Verlauf; es zeigte den Teilnehmern, welche starker ethischer Gehalt der christlichen Arbeiterbewegung inneohnt, besonders auch, daß den Gewerkschaften die Idee durchaus vor den materiellen Fragen steht. Der Jubilar aber war sichtlich gerührt, als er die Beweise der Liebe seiner Mitarbeiter sah. Er dankte allen, die seiner so gültig gedacht hatten, und versprach, auch seine letzten Kräfte noch der Sache der Arbeiterschaft zu widmen. Auf die in allen Teilen so wohl gelungenen Veranstaltung können aber vor allem unsere Kolleginnen und Kollegen aus dem westfälischen Verbandsbezirk mit freudiger Genugtuung und mit berechtigtem Stolz zurückblicken, denn eine Bewegung, die in so erhebender Weise ihren Führer ehrt, ehrt sich dadurch selbst.

Frühjahrskonferenz für den Bezirk Westfalen.

Am 12. und 13. Juni fand im Gesellenhause zu Münster die Frühjahrskonferenz des christlichen Textilarbeiterverbandes statt. Fast sämtliche Ortsgruppen hatten ihre Vertreter entsandt. Ungefähr 200 Delegierte vertraten 23.000 Mitglieder. In einer kurzen Begrüßungsansprache eröffnete der Bezirksleiter, Kollege Seeke, die Konferenz. Als erster Redner sprach Zentralvorsitzender Heinrich Fahrenbrach - Düsseldorf über die augenblickliche Krise und ihre Auswirkung auf gewerkschaftlichem Gebiete. Nachdem er in längeren Ausführungen die Ursachen und den Verlauf der Krise geschildert hatte, besprach er dann die verheerenden Wirkungen, die dadurch im Arbeiter- und Familienleben, aber auch im gewerkschaftlichen Leben herbeigeführt würden. Ferner, wie manche Arbeitgeber diese Zeit der Krise benutzten, um die Arbeiterschaft zu drücken, sie müde zu machen, um sie der Organisation zu entfremden. Wie aber die Gewerkschaftler deshalb alles tun müßten, um gerade diesem entgegen zu arbeiten. Die Arbeiterschaft wäre überfordert, wenn sie in Krisenzeiten nicht ihre Organisation erhalten und festhalten würde, um sie in guten Zeiten gebrauchen zu können. Diese aus dem Herzen der Arbeiterschaft gesprochenen Worte fanden ungeheilten Beifall.

Im Anschluß daran berichtete der Bezirksleiter Seeke - Münster an Hand von statistischen Unterlagen aus den einzelnen Sekretariaten über die Auswirkung der Krise in unserm engeren Westfalen. Hieraus ging hervor, daß auch im münterländischen Bezirk die Krise außerordentlich scharf eingestrichelt hat. Er beklagte aber auch bitter, daß für die Arbeitslosen nicht besser gehandelt würde und keine umfangreicheren Mittel für Hilfsarbeiten in größerem Maße bereit gestellt würden. — An diesen beiden Vorträgen knüpfte sich dann eine rege Aussprache. Es wurde besonders der Gedanke in die Debatte geworfen, daß eine große Kundgebung in einem zentral gelegenen Orte, wo zu den Zeit- und Lebensfragen der Wirtschaft Stellung genommen werden soll, stattfinden müßte. — Als letzter Punkt der Tagesordnung sprach dann noch der zweite Zentralvorsitzende, Franz Fischer - Düsseldorf über die Jugendfrage. Er befürwortete ein Mitarbeiter in der Jugendbewegung, welche er als eine Lebensfrage für Volk und Organisation bezeichnete und gab dann praktische Winke über die Art der Mitarbeit. — Mit einem Schlußworte des Bezirksleiters Seeke fand die Konferenz ihr Ende.

Jugendkursus im Gymnasium Bielefeld.

Wochenlange Vorbereitungen in den bestehenden Jugendgruppen sollten am 12. und 13. Juni zur Auswirkung kommen. Gibt es doch, dem Jugendkursus des Sekretariatsbezirks einen vollen Erfolg zu beschließen. Entsprechend den Vorbereitungen wäre eine regere Beteiligung ermuntert gewesen. Doch es war trotzdem noch eine stattliche Anzahl Jungmänner des Verbandes erschienen, Mitglieder aus fünf Ortsgruppen des Bezirks. Der Druck der Weiterbildung trat offensichtlich zutage. Zum Schluß wurde der dringende Wunsch laut, öfters Kurse zu veranstalten.

Der Sekretariatsleiter eröffnete den Kursus. Die Teilnehmer hieß er herzlich willkommen. Er begrüßte den Kollegen Gerhard Müller, Düsseldorf. Nach Erlebung der geschäftlichen Angelegenheiten übernahm Kollege Müller die Leitung. Die Art der Unterweisung machte von Anfang an einen guten Eindruck auf die Teilnehmer. In Form einer Arbeitsgemeinschaft zwischen Lehrer und Schüler legte er das Wollen der Jugendkurse dar. Mit stichtlicher Befriedigung folgten die Jungmänner seinen Ausführungen. Die lautlose Stille gab Zeugnis, wie seine Worte klingen. Begeisterung wurde wahr. Der Gedanke, wie notwendig die Weiterbildung ist, fasste Fuß. Ganze Männer im Wirtschafts- und Arbeiterleben zu werden, war der Entschluß.

Die einleitenden Ausführungen hatten die Gedanken konzentriert. Nach einer kurzen Pause ging der Leiter zum eigentlichen Gegenstand: „Die Entwicklung zum Lohnarbeitersstand und der Gewerkschaften“ über. Die Zeit reichte nicht aus, dieses Thema eingehend zu behandeln.

Mit diesen grundlegenden Fragen kam der erste Kursstag zum Abschluß. Am zweiten Tage fanden sich die Teilnehmer restlos wieder ein. Das Thema des vorhergegangenen Tages wurde nochmals behandelt. Es sollte festgestellt werden, inwieweit die Ausführungen verstanden und behalten waren. Erfreulich war es zu hören, wie die Kollegen den Ausführungen gefolgt, die Fragen beantwortet wurden. Nunmehr trat nochmals eine Pause ein. Nach derselben war die Gewerkschaftsbewegung Gegenstand der Betrachtung. Die Entstehungsgeschichte der einzelnen Gewerkschaftsrichtungen wurde geschildert, die grundsätzliche Einstellung unterleuchtet. Auch hier zeigte sich wiederum das Bedürfnis, zu wissen, warum die Gewerkschaften, warum christliche Gewerkschaften. Die Teilnehmer gingen auseinander mit der Bitte, recht bald wieder an einem anderen Kursus teilnehmen zu können.

Aus unseren Verbandsbezirken.

Eine Sekretariatskonferenz für die Rheinpfalz

fand am 6. Juni in Kaiserslautern statt. Freudig begrüßt wurde das Erscheinen unseres Zentralvorsitzenden, Kollegen Fahrenbrach, unseres Bezirksleiters, Kollegen Weber und des Landessekretärs J. Gable, Remstadt (Hd).

Kollege Schäfer, Lambrecht gab Bericht über die wirtschaftliche Lage. Gleich wie in andern Verbandsgebieten, ist auch in der Pfalz der Geschäftsstand ein schlechter. Die letzten Lohnverhandlungen wurden dadurch stark beeinflusst, die große Gleichgültigkeit der Arbeiter trägt wesentlich auch dazu bei. Die weiteren Ausführungen nahmen Bezug auf die Geschäftsführung der Ortsgruppen und die Jugendbewegung.

Ein großer Referat wurde Abstand genommen, um den Kollegen Gelegenheit zu einer gründlichen Aussprache zu geben. Danach machten die Delegierten auch regen Gebrauch. Das Verhalten und die Laufzeit so mancher Kollegen wurde tief bedauert. Diese Leute wissen nicht, wie sie der Bewegung, besonders hier und ihren Mitarbeitern, die tren und erhöht für die Interessen unseres Standes kämpfen, schaden. Aber trotz alledem wird es voranzutreiben, dies ist der feste Glaube und Wille aller Delegierten. Kollege Gable gab an Hand von vorliegenden Material eine Uebersicht über die allgemeine Lage auf wirtschaftlichem und gewerkschaftlichem Gebiete. Seine trefflichen Ausführungen ge-

ber den Kollegen ein Bild von den vielseitigen und großen Aufgaben, die teils erreicht, teils noch erkämpft werden müssen. In längeren Ausführungen sprach Kollege Fahrenbrach über unsere Ständebewegung.

Den beiden Kollegen wurde für ihre überzeugenden Ausführungen von den Delegierten durch lebhaften Beifall gebauert. Kollege Gable streifte in kurzen Zügen die Gesamtlage in der Pfalz und ermunterte die Anwesenden, das Gehörte auch praktisch zu verwerten, alle Kräfte einzusetzen und als treue Gewerkschaftler wie bisher, auch in Zukunft für die Bewegung zu arbeiten.

Der Metallarbeiterverband war bei der Tagung durch den Kollegen Lorch vertreten, ein Beweis, daß auch die Bruderverbände reges Interesse an unserer Bewegung haben. Wir können mit dem Verlaufe der Konferenz zufrieden sein, es waren schöne Stunden. Die Delegierten wurden durch die Tagung, die verschiedenen Ausführungen und offenen Darlegungen, wie sie in der rauben Wirklichkeit sind, wieder neu in jeder Hinsicht gefärkt. Der feste Wille zur treuen und fruchtbringenden Mitarbeit soll und muß das Ergebnis sein. Wer da nicht in unseren Reihen mitarbeiten will, der ist gegen seinen eignen Stand. Wer in Not und Gefahr, wer in diesem wirtschaftlichen Ringen nicht auf unserer Seite steht, darf nicht klagen, wenn die Kräfte des Unternehmers und seiner Trabanten wieder auf seinem Rücken tanzt.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Bolkertshausen. Die Verbände haben doch einen Zweck! Das haben die Arbeiter der Firma Baumwollspinn- und -weberei in Bolkertshausen wiederum einmal erfahren. Bei der schon längst auch hier herrschenden Kurzarbeit hat die Betriebsleitung einfach die Steuerabzüge nach Tagen berechnet und den Arbeitern auch bei Verdiensten unter 48 Mark in zwei Wochen Steuern abgezogen. Reklamationen der Arbeiterschaft blieben erfolglos. Die Mitglieder gingen zum Verbandssekretariat. Von hier aus wurde das Finanzamt aufgefordert, die Firma zu belehren, wie die Steuerabzüge zu machen sind. Innerhalb vier Tagen, am nächsten Jahrtag schon, hat man den Lohnsteuerabzug richtig verrechnen können. Die Herren sind sehr gehorsam, wenn man ihnen von der richtigen Stelle auf die Finger klopft. Ob auch jene, die sich um die Beitragszahlung drücken, sich bei den Mitgliedern für die auch ihnen gebührende Hilfe bedankt haben, ist uns nicht bekannt. Die Mietpreise der obigen Firma mußten auf Klage des Verbandes von 25 auf 18 M und von 16—18 auf 14 M herabgesetzt werden. Die zuviel einbehaltenen Beiträge sind zum Teil in Höhe von 8—28 M zurückbezahlt worden. Trotz der klaren Bestimmungen des Mietgesetzes und des bei uns geltenden Satzes von 86 Prozent bis 1. Mai und 98 Prozent ab 1. Mai, konnte sich die Firma noch nicht dazu verstehen, die Mietzölle richtig zu berechnen und muß nun nochmals der Klagebeweg beschritten werden. Ganz besonders Geschelte haben aber herausgebracht, daß dies kein Verdienst des Verbandes ist, sondern die Firma hat aus freien Stücken die Mietpreise herabuntergesetzt. Ja, ja, es gibt doch findige Köpfe.

Bücher und Schriften.

„Das soziale Zeitalter.“ In diesen Tagen erscheint im Kommissionsverlag des Verbandes evangelischer Arbeiter- und Volksvereine Groß-Berlin, Dessauerstraße 36 eine Schrift aus der Feder des Verbandsvorsitzenden und Landtagsabgeordneten Rüffer „Das soziale Zeitalter“, die allen Gemeinden und Vereinen zum Massenankauf wärmstens empfohlen werden kann.

Dr. Reinhard Mum, M. d. R. schreibt: Paul Rüffer steht seit einem Menschenalter in felter Unermüdlichkeit am christlich-sozialem Pfluge, und immer wieder reißt er die Säer hin; denn was von Herzen kommt, das geht zu Herzen. Er bietet in dieser, seiner neuen Schrift einen Ueberblick über die soziale Bewegung und die soziale Gesetzgebung der letzten Jahrzehnte, die hoffentlich in der evangelischen Arbeiterschaft und in den sozialinteressierten Kreisen schnell aufgegriffen wird. Die Schrift füllt eine fühlbare Lücke aus, und wir wünschen ihr schnellen Eingang in allen christlich-sozialen Kreisen.

Eugen Roth, M. d. R., Direktor des Gesamtverbandes der deutschen Beamtengewerkschaften urteilt: Wer könnte eher berufen und in der Lage sein, über die großen sozialpolitischen Probleme unserer und über die Fragen der Sozialpolitik in Vergangenheit und Zukunft autoritativ an die deutsche Arbeiterschaft zu berichten, aber darüber hinaus an alle gutgemeinten Kreise unseres Volkes heranzutreten, als unser Freund Paul Rüffer, von dem wir wissen, wie warm sein Herz für die Sache der Arbeiterschaft schlägt, und wie sehr er sich in einem arbeitsreichen Leben bemüht hat, der praktischen Erfahrung auch das theoretische Wissen zuzugesellen, ohne das unser Wirtschaftsleben von heute nicht maßgebend beeinflusst werden kann.

Rüffer hat in seiner Schrift „Das soziale Zeitalter“ auf dem engen Raum von nur 80 Druckseiten die Aufgabe glänzend gelöst, einen riesenhaften Stoff, frei von Schlagworten und Phrasen in absoluter Sachlichkeit und Objektivität in eine klare und bildhaft gezeigte Form zu zwingen und damit ein Werk zu liefern, das dem Bildungsbedürfnis unserer Arbeiterschaft Rechnung trägt, für weiteste Kreise des Volkes Aufklärung bringt und eine Lücke ausfüllt, die seither bestanden hat. Der Schrift, für die wir besonders dankbar sein müssen, ist weitest Verbreitung zu wünschen, was um so leichter möglich ist, als der billige Preis von 20 M die Schrift auch für den Mindestbemittelten erschwinglich macht.

Dankagung!

Für die mir aus Anlaß meines 25-jährigen Dienstjubiläums als Angestellter unseres Verbandes ausgesprochenen Glück- und Segenswünsche sage ich hiermit meinen verbindlichsten und herzlichsten Dank.

Rüffer, l. B., im Juni 1926.

Heinrich Camps.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Der Siegeszug der Kunststoffe. — Gegen Lohnkürzungen in der Textilindustrie. — Arbeitgeberverband der deutschen Textilindustrie. — Einleitliche Ferienwoche in der niederländischen Textilindustrie. — Gegen eine Verteuerung der Lebenshaltung. — Fürsorge für die Erwerbslosen. — Beschäftigung erwerbsloser weiblicher Jugend. — Vierter Verbandstag der kath. Jungmännervereine Deutschlands. — Feuilleton: Die Wirtschaftsentwicklung bis zum Mittelalter. — Allgemeine Rundschau: Unsere Deutsche Volksbank. — Aus der Textilindustrie: Der wachsende Wollverbrauch. — Aus unserer Bewegung: Die silberne Dienstfeier unseres Bezirksleiters, Kollegen Heinrich Camps. — Frühjahrskonferenz für den Bezirk Westfalen. — Jugendkursus im Gymnasium Bielefeld. — Aus unseren Verbandsbezirken: Eine Sekretariatskonferenz für die Rheinpfalz. — Berichte aus den Ortsgruppen: Bolkertshausen. — Bücher und Schriften. — Dankagung.

Für die Schriftleitung verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf, Gloriastr. 7.